

AUSSTELLUNG

Zeichnungen mit Objektcharakter | Richard Serra im Kunsthaus Bregenz

Schwarz. Dichtes, tiefgründiges Schwarz, wohin man auch blickt. Richard Serra, der Schöpfer wuchtiger Stahlgebilde, zeigt sich von einer unbekannten Seite. „Drawings“ ist der etwas verwirrende Titel der aktuellen Ausstellung im Kunsthaus Bregenz, der ersten umfassenden Schau des zeichnerischen Werks von Richard Serra in Europa. Mit der klassischen Vorstellung von Zeichnung hat das in dieser Ausstellung Gezeigte nichts zu tun. So wie des Künstlers Arbeiten aus Stahl beständig die Bedeutung des Wortes „Skulptur“ erweitern, ist in Bregenz nun sein erweiterter Begriff von Zeichnung zu sehen. Die „Drawings“ gleichen eher Objekten, die – wie bei seinen skulpturalen Arbeiten – zur Reflexion über Masse, Gewicht,

Dichte und Volumen anregen. Dennoch sind Serras Zeichnungen als autonome Positionen und nicht als Vorstudien für die Skulpturen zu verstehen. In den reliefartigen Wandstücken verdichtet er seine Erkenntnisse über Raum und Zeit unter eigenem physischem Einsatz und mit einem schlichten Kreidestift.

In einem langen Prozess baut er seine Zeichnungen Schicht für Schicht auf, bis ihre dichte Materialität einer Kraterlandschaft gleicht und das vom Schwarz der Kreide aufgesogene Licht von geheimnisvoller Tiefe und Dunkelheit erzählt. Nicht Serra, sondern der „Paintstick“ bestimmt das Verfahren. Die zu einem Pigmentklotz geschmolzene Ölkreide wird unter Körpereinsatz so lange aufgetragen, einge-drückt und durchgepresst, bis das Material genug Dichte und Gewicht hat, um sich selbst zu konfigurieren. Serras künstlerische Handschrift in diesem Fall ist die Vermeidung einer solchen. Es geht ihm um den anonymen Duktus eines Arbeitsprozesses und

um Reduktion, die aus der Konsequenz eines programmatischen Vorgehens entsteht.

Im Prozess des Zeichnens erlebt Serra ein unmittelbares Feedback, das ihn „erdet“, wie er anlässlich der Ausstellungseröffnung bekennt. Für das Kunsthaus Bregenz verzichtete er auf Skulpturen, „um nicht gegen die Architektur zu arbeiten“. Auf die Klarheit der Räume antwortet er mit der Klarheit seiner Zeichnungen. Serra bewundert die Kunsthaus-Architektur von Peter Zumthor, schätzt die stützenfreien Räume, das natürliche Licht und den sakralen Purismus: „Ich kenne weltweit keinen anderen Platz, der diese Möglichkeiten bietet“.

Dagmar Meister-Klaiber

Kunsthaus Bregenz | Karl Tizian Platz, 6900 Bregenz | ► www.kunsthaus-bregenz.at | bis 14. September, tägl. 10–20 Uhr | Der Katalog kostet 58 Euro.

Mehr als 60 Zeichnungen von Richard Serra präsentiert das Kunsthaus Bregenz. Das zweite Obergeschoss des Zumthor-Baus gehört der „out-of-rounds“-Serie aus dem Jahr 1999.

Foto: Markus Tretter © Richard Serra/VBK, Wien, 2008, Kunsthaus Bregenz



AUSSTELLUNG

Architektur mit den Winden | Caminada-Schau erstmals in Deutschland

Sieht man von Luigi Snozzis Arbeiten für Monte Carrasso einmal ab, ist wohl kaum ein zeitgenössischer Architekt mit seinem Schaffen so stark in der Region verwurzelt wie Gion A. Caminada. Und so überschaubar sein Werkverzeichnis auch ist, so unübersehbar ist seine Bedeutung – über das Bauen im alpinen Kontext hinaus. Die im Jahr 2005 vom Meraner Kunstmuseum zusammengestellte Werkschau „Cul zuffel e l’aura dado“ (rätoromanisch für: eine Architektur mit den Winden) ist jetzt erstmals in Deutschland zu sehen, im Architekturmuseum Schwaben.

Nach einer Bauschreinerlehre, dem Besuch der Kunstgewerbeschule und einem anschließenden Nachdiplomstudium im Fach Architektur an der ETH Zürich ließ sich Caminada als Architekt in seinem Heimatort Vrin, einem abgelegenen Bergbauerndorf unweit von Chur, nieder. Dort betrieb er zunächst sozioökonomische Grundlagenforschung, Umfeld- und

Funktionsanalysen: Wie vielerorts in den Alpen hatte die Landflucht auch vor Vrin nicht haltgemacht und die Bevölkerung zwischen 1950 und 2000 von 441 Einwohnern auf 249 schrumpfen lassen. Als Dorfplaner formulierte Caminada zusammen mit den Vertretern der Gemeinde Strategien für den Erhalt des Dorfes in seiner bäuerlichen Struktur und ein „städttebauliches“ Regelwerk.

Und weil die Mechanisierung der Landwirtschaft neue Wirtschaftsgebäude erforderte, waren seine ersten Aufträge Stallungen und eine genossenschaftliche Metzgerei. Dabei entwickelte Gion Caminada den „Strickbau“ genannten, für Graubünden traditionellen Massivholzbau mit seinen charakteristischen Ecküberblattungen über Jahre hinweg kontinuierlich weiter zu einem vorfabrizierten System aus miteinander „verstrickten“ Holzrahmen. Seinen landwirtschaftlichen Bauten widmet die Augsburger Ausstellung einen eigenen Raum. Vier bemerkenswert „unfarbigen“ Farbpanoramen der Fotografin Lucia Degonda steht der jeweilige Schwarzplan der Umgebung gegenüber, in der Mitte des Raums drei 1:1-Modelle der verschiedenen Eckverbindungen mit ihrem typischen



Nicht nur in Vrin hat Caminada gebaut. Das Wohnhaus für den Direktor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft steht in Blatten im Wallis.

Foto: Lucia Degonda



Unter Architekten und Stadtplanern ist der Fotograf Hans-Christian Schink wohl vor allem durch die nüchternen Aufnahmen von Brücken, Straßen und Tunneln seiner Serie „Verkehrsprojekte deutsche Einheit“ bekannt geworden. AFF Architekten haben den in Leipzig lebenden Künstler als Porträtisten ihres ersten großen Projekts gewinnen können, des zum Sächsischen Bergarchiv umgebauten Schlosses Freudenstein in Freiberg (Heft 10). Das Foto oben zeigt das grellgrüne Treppenhaus des Verwaltungstrakts im Schlossturm. Schinks großformatige Bilder sind nun im Rahmen des Architektursummers Sachsen im „Weltecho“ in Chemnitz ausgestellt.

Weltecho | im Haus „Kammer der Technik“, Annaberger Straße 24, 09111 Chemnitz | ► www.weltecho.eu | bis 16. August, Di–So 16–21 Uhr und nach Vereinbarung

Vorstoß. Über Vrin hinaus bekannt wurde Gion Caminada jedoch mit seinen öffentlichen Gebäuden, von denen mit der Mehrzweckhalle Vrin (1995) und der Totenstube (2002) zwei vertreten sind: Während die Mehrzweckhalle mit einer elf Meter weit spannenden filigranen Dachkonstruktion aufwartet, verleiht die blockhafte Raumskulptur der Totenstube dem Ritual der Aufbahrung Intimität und einen öffentlichen Rahmen zugleich.

Mit dem Erschließungskern des Mädcheninternats von Kloster Disentis stellt die Ausstellung eine weitere Raumskulptur vor: Der Betonquader beinhaltet Treppenhaus, Fahrstuhl, Küchenblock sowie eine aus dem Block herausgeschnittene Sitzecke in der Tradition einer bäuerlichen Ofenbank. Frei gestellt, erinnert der „concrete block“ überraschend deutlich an Max Bills „konkrete kunst“. *Jochen Paul*

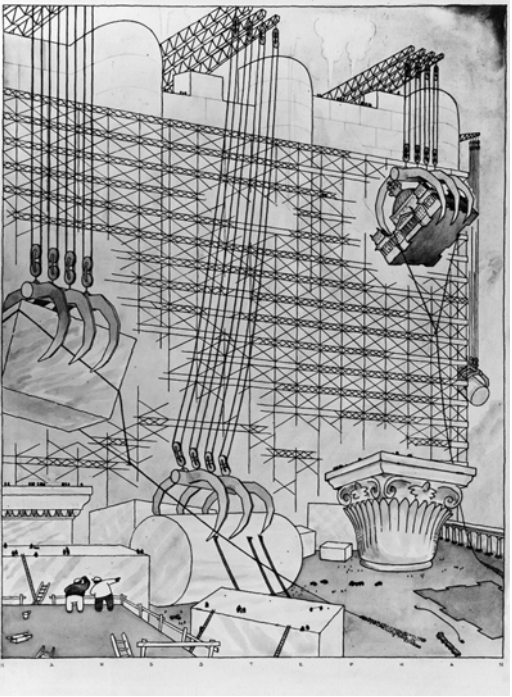
Architekturmuseum Schwaben | Thelottstraße 11, 86150 Augsburg | ► www.architekturmuseum.de/augsburg | bis 24. August, Di–So 14–18 Uhr | Der Katalog, erschienen im Quart Verlag, kostet 49 Euro.

AUSSTELLUNG

Fröhliche Neugestaltung | Hans Stephans befremdliche Germania-Karikaturen

Das Brandenburger Tor, dahinter ein Schutthaufen, aus dem zwei Kirchturmspitzen emporragen. Einige Blindgänger liegen herum. Im Vordergrund sitzt ein Mann und kratzt sich am Kopf, während sein eben aus Bauklötzen erbauter Turm in sich zusammenfällt. Der Mann ist Hans Stephan (1902–1973), einer der engsten Mitarbeiter von Albert Speer. Er brütet über der „Gebrauchsanweisung“ für die Neugestaltung Berlins zur Welthauptstadt Germania. Stephan hat diese und weitere Karikaturen ab 1937 selbst gezeichnet. Es ist für den heutigen Betrachter kaum vorstellbar, dass solchlei politische Satire unter der NS-Diktatur geduldet wurde. Aber hätte auch Speers rechte Hand dafür ernsthaft in Schwierigkeiten geraten können?

Die Karikaturen Hans Stephans scheinen die gigantischen Baupläne von Hitler und Speer der Lächerlichkeit preiszugeben. Bereits während des Krieges hatte er die – heute nur noch in Fotografien erhaltenen – originalen Zeichnungen unter dem Titel „Fröhliche Neugestaltung“ in einer Mappe zusammengestellt. Sie sind jetzt zum ersten Mal vollständig vom Kieler Kunsthistoriker Lars Olof Larsson publiziert worden. Anlässlich der Buchpräsentation zeigt das Architekturmuseum der TU Berlin eine Ausstellung mit ausgewählten Beispielen. Stephan war selbst ab 1937 innerhalb der „Generalbauinspektion für die Reichshauptstadt“ für wesentliche Planungsbereiche wie die Ost-West-Achse zuständig gewesen. Er karierte bis zum Abbruch der Arbeiten 1942 nicht nur den Generalbebauungsplan, sondern auch die Mitglieder des Planungsstabs. Die ohnehin gigantischen Dimensionen des Projekts überspitzt er respektlos:



Die stadtplanerische Nord-Süd-Achse wird zur politisch-militärischen und reicht von Rom bis zum Nordpol; der auf Ameisengröße reduzierte Mensch muss sich seinen Weg zur „Verkehrsofergemeinschaft“ durch einen riesigen Autokorso auf einer völlig überdimensionierten Straße bahnen; beim Bau der Großen Halle greift ein Kran irrtümlicherweise den Reichstag.

Die Berliner Ausstellung dokumentiert (anders als Larssons Publikation) auch Hans Stephans Versuch, die Zeichnungen nach dem Krieg zu instrumentalisieren. So sollte, als Stephan 1956 Berliner Senatsbaudirektor wurde, ein Artikel von Hans Schoszberger in der Bauwelt, der mit einigen der Karikaturen illustriert war, die kritische Haltung des neuen Amtsinhabers gegenüber den Germania-Planungen bezeugen; 1973 änderte Stephan den Titel seiner Zeichnungen in „Gigantoplanie von Berlin“.

Hans Stephan war schon 1931 in die NSDAP eingetreten und hatte sich bereitwillig in den Dienst von Hitlers Größenwahn gestellt. Als Stadtplaner war er von den gigantischen Dimensionen der Planung fasziniert. Waren seine Zeichnungen also eine (Selbst-)Kritik an der eigenen Gigantomanie? Ein Bagatellisierungsversuch? Oder doch Beleg für den grausamen Größenwahn, der sich noch zynisch über Grausamkeit und Größenwahn lustig macht? Die Ausstellung will darauf keine abschließende Antwort geben, das bleibt dem Besucher überlassen.

Ulrike Weber

Architekturmuseum der TU Berlin | Straße des 17. Juni 150, 10623 Berlin | ► architekturmuseum.ub.tu-berlin.de | bis 19. Oktober, Mo–Do 12–16 Uhr und nach Vereinbarung | Die Publikation „Fröhliche Neugestaltung“ (Verlag Ludwig, Kiel 2008) kostet 19,90 Euro.

Mit „Irrtum beim Bau der großen Halle – der Kollege von Kran F hat versehentlich das Reichstagsgebäude gegriffen“ hat Hans Stephan diese Zeichnung untertitelt, mit der er die maßstabslosen Dimensionen der 320 Meter hohen „Großen Halle“ aufs Korn nimmt. Abbildung: Verlag Ludwig